

Eltern und Babys wachsen gemeinsam

Wenn ich überlege, was ich „jungen“ Eltern und ihren Babys wünsche, fallen mir besonders drei Dinge ein: Ich möchte sie zunächst in ihrem positiven „Elternsein“ stärken und wünsche ihnen einen sicheren Umgang mit ihrem Baby. Sie werden vielleicht fragen, wie das erreichbar ist? Ich glaube, es ist wichtig, dass Sie sich nicht beirren lassen, Ihrer Intuition zu folgen. Dass Sie sich nicht durch Ratschläge anderer verunsichern lassen, sondern tun, was Sie in Ihrem Inneren spüren und tun möchten. Das Wichtigste ist, das eigene Kind immer wieder zu beobachten und dadurch zu lernen, es zu „lesen“. Anfangs ist das besonders schwierig: Das Baby kann seine Bedürfnisse noch nicht so klar zeigen und seine Eltern müssen erst lernen, was es mit Mimik, Gestik und Lauten ausdrückt. Je eher und besser sie schließlich die Bedürfnisse ihres Kindes erfüllen können, umso sicherer fühlt es sich.

Zudem ist für Eltern und ihre Babys Zeit für gemeinsames Spiel wichtig. Dabei lernen Eltern und Kinder sich besser kennen. Achten Sie auf Ihr Baby: Ist es ruhig, schaut Sie erwartungsvoll an? Dann ist es im aufmerksam aufnehmenden Stadium. Erzählen Sie ihm etwas, vielleicht „antwortet“ es. Wenn Sie seine Laute wiederholen, wird es mehr sprechen, immer öfter entsteht ein Dialog. Oder bewegt es Arme und Beine? Dann möchte es spielen. Dafür benötigt es viel Raum für freie Bewegungen, etwa auf einer Decke auf dem Boden. Je größer der Freiraum ist, desto mehr mag es sich bewegen. Optimal ist es, wenn das Kind aus sich heraus agieren kann, statt zu viele Außenreize zu erhalten. Die Eltern sind als Spielpartner auch wichtig, da sie im Spiel neue Impulse setzen. „Der Mensch ist das liebste und beste Spielzeug fürs Baby.“

Schließlich möchte ich Eltern mit Babys mit auf den Weg geben: Schützen Sie Ihr Kind noch lange Zeit vor dem Einfluss des Fernsehens. Bereits kleine Kinder werden durch das Medium beeinträchtigt. Selbst wenn sie nicht hinsehen, nehmen sie eine spannende Musik oder eine schimpfende Stimme auf, können sie aber nicht zuordnen. Sie konzentrieren sich weniger auf ihr Spiel und schlafen schlechter. Untersuchungen aus Neuseeland und den USA bestätigen das.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit und an Ihren Kindern und dass Ihre Kinder nicht so werden müssen, wie Eltern sie sich vorstellen – sondern so werden dürfen, wie sie sind.

*Liesel Polinski,
Dipl.-Sozialarbeiterin,
PEKiP-Gründerin und Buchautorin*

